

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 92 (1998)
Heft: 6

Artikel: Spiel mit Worten
Autor: Gurtner, Sibylle
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-924489>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Masstab gelten zu lassen. Er wünscht sich eine Anerkennung der ganzheitlichen Bedeutung der Gebärdensprache und ihre gezielte Umsetzung in einem ganzheitlich ausgerichteten Unterricht.

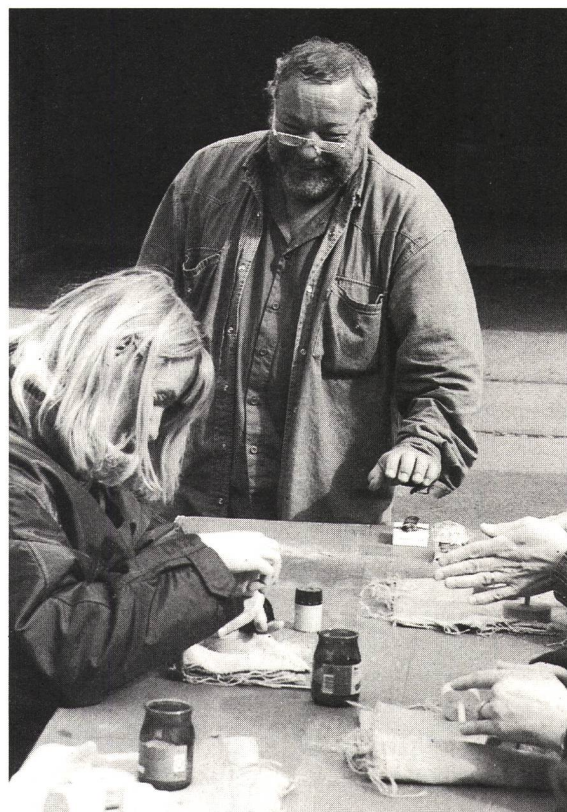
Freitag: Tag der Vertiefung und Samstag: Tag des Ausklangs

Nach einem Festabend auf dem Uetliberg, der die direkte Begegnung förderte, ging es am Freitagmorgen mit einem praktischen Teil weiter. Zur persönlichen Auseinandersetzung wurden verschiedenste Workshops durchgeführt. Die einen boten Gelegenheit zur Diskussion, die andern zu kreativem Tun. Internet, Computer, CI, Phonak absorbierten mehr technisch Interessierte. Dabei standen die Workshops immer

in Zusammenhang mit den Themen «Menschenbild» oder «Hörschädigung».

Am Nachmittag trafen sich alle zum Feedbackreferat von Thomas Hagmann. Er fasste seine Eindrücke der Tagung zusammen. In einem «Stimmungsbarometer» attestierte er den HörgeschädigtenpädagogInnen Offenheit, Dynamik, Informalität und die Bereitschaft zu Vernetzung.

Wer Lust hatte, konnte die Tagung am Samstag mit einem kulturellen Anlass abrunden. Mit KollegInnen unterwegs, hiess es im Programm - von «Zürich kulturell», über «Bern gemütlich», «Basel speziell», «Rigi total», bis hin zu «Luzern vom Besten» - auch hier war das Angebot spannend, reizvoll und abwechslungsreich. Die nächste BOTA wird im Jahre 2001 in Baden-Württemberg stattfinden.



Aus dem vielfältigen Workshop-Angebot: «Mach ein Loch oder Vom Anstoss des Steins» vermittelte das Erfahren von Zeit und Widerstand

Die Dichterin Sibylle Gurtner Spiel mit Worten

Gehörlosen-Zeitung (GZ): Sibylle Gurtner, welchen Eindruck hatten Sie von der BOTA?

Sibylle Gurtner (SG): Es war die erste BOTA, an der ich teilgenommen habe. Für mich war es eine interessante Darstellung von verschiedenen Facetten der Hörgeschädigtenpädagogik. Das Thema «Menschenbilder bilden» finde ich spannend, es wurde von verschiedenen Seiten her beleuchtet. Für mich war an dieser Tagung viel gegenseitiges Interesse und Toleranz spürbar, vereinzelt aber auch Unverständnis. Am Marktplatz wurde sehr viel dargestellt; bei der beschränkten Zeit kam ich leider nicht dazu, mir alles anzusehen.



GZ: Sie sind schwerhörend und ausgebildete Heilpädagogin. Wenn Sie sich zurückerinnern, was versuchen Sie jetzt in Ihrem Beruf anders zu machen, als die PädagogInnen, die Sie in Ihrer Kinder- und Jugendzeit erlebten?

SG: Ich versuche nicht in erster Linie, etwas anders zu

machen, als die PädagogInnen, die ich damals erlebte. Mir ist im Laufe der Zeit klar geworden, dass sie alle nach ihrem besten Wissen und Können handelten. Wenn ich auch nicht mit allem einverstanden bin, das sie taten, verstehe ich sie doch.

Als ich noch mit schwerhörenden Kindern gearbeitet habe, wurde mir schnell klar, dass ich für sie ein Vorbild bin, ohne dies zu beabsichtigen. Einer der Knaben in meiner Gruppe fragte mich jeden Morgen und schaute nach, ob ich meine Hörgeräte auch trage, wie er es hätte tun sollen. Er tat sich schwer damit, aber nach einigen Tagen zog er sie jeden Morgen an. In meinem Beruf ist mir die Echtheit in der Kommunikation wichtig.

* Die GZ stellte das Buch im Oktober 1997 vor:
«Zwischentöne - Eine Annäherung an die Hörbehinderung», Verlag Huber, Frauenfeld. Fr. 36.-, ISBN 3-7193-1137-6

GZ: Wie sind Sie aufgewachsen, wie erhielten Sie Zugang zur Lautsprache?

SG: Ich bin als Tochter gehörloser Eltern aufgewachsen und habe eine ältere, hörende Schwester. Ich war immer von Lautsprache umgeben, meine Eltern sprechen hochdeutsch und gebärden etwas dazu. Mit den Nachbarskindern und den Verwandten habe ich Berndeutsch gesprochen. Hochdeutsch war meine Muttersprache. Ich erinnere mich, dass es mir als kleines Kind schwer fiel, gewisse Ausdrücke von Berndeutsch auf Hochdeutsch zu übersetzen. Ich musste meine Schwester fragen, was z. B. «Rüüme» (Schnupfen) auf Hochdeutsch heisst. Meine Eltern setzten sich dafür ein, dass ich die Schulen in Belp besuchen konnte. Damals war es noch nicht so üblich, dass ein schwerhörendes Kind in die «normale Schule» integriert wurde.

GZ: Am ersten BOTA-Tag haben Sie Gedichte und Texte zum Menschsein vorgetragen. Wie kamen Sie zum Schreiben, und was bedeutet für Sie das Spiel mit den Worten?

SG: Ich habe immer sehr gerne und viel gelesen. Bücher waren und sind für mich etwas sehr Wichtiges. Als Schulkind habe ich angefangen, Tagebuch zu schreiben. Mit dreizehn las ich in einem Buch Gedichte von einem Mädchen in meinem Alter. Ich dachte mir, «das kann ich auch!», und versuchte es. Von da an habe ich immer wieder Gedichte geschrieben. Das Spiel mit Worten gibt mir die Möglichkeit, Nachrichten aus dem Inneren mitzuteilen, Stimmungen und Eindrücke zu beschreiben.

GZ: Oft habe ich beim Lesen den Eindruck, dass Sie als Beobachterin auf der Grenze zwischen verschiedenen Welten stehen. Auch in dem Buch «Zwischentöne»*, das sie zu-

sammen mit Romie Lie anlässlich des 175-jährigen Jubiläums der Sprachheilschule Münchenbuchsee herausgegeben haben, lassen Sie die verschiedensten Menschen mit ihren unterschiedlichen Erfahrungen zum Thema Hörbehinderung zu Wort kommen. Was interessiert Sie an «den Tönen dazwischen»? Fühlen Sie sich als Vermittlerin?

SG: Ich denke, dass Ihr Eindruck richtig ist: Ich stehe als Beobachterin auf der Grenze zwischen verschiedenen Welten. Manchmal bin ich aber auch voll und ganz Bewohnerin einer Welt, dann wieder werde ich mir bewusst, dass ich anders bin und nicht ganz dazugehöre. «Die Töne dazwischen» sind für mich etwas vom Spannendsten überhaupt. In der Kommunikation in gesprochener Sprache zählen ja nicht nur die hörbaren Töne, sondern auch die unhörbaren: Mimik, Gestik, Körperhaltung, Blick, die Übereinstimmung von Wort, Körper und Gefühl. Ist die Übereinstimmung nicht da, spüre ich das manchmal körperlich: Die Disharmonie schmerzt. Manchmal kann ich Vermittlerin sein, wenn ich genügend Distanz zu den beiden Seiten habe, zwischen denen ich vermittele. Ich

sehe mich aber lieber als Botin: anderen Menschen von etwas erzählen, ihnen etwas nahe bringen, das sie noch nicht kennen.

GZ: Wie gehen Sie um mit Enttäuschungen und Ausgrenzungen, die Sie sicher immer wieder erleben im Kontakt mit der hörenden Welt?

SG: Diese Enttäuschungen und Ausgrenzungen sind da, das will ich nicht leugnen. Aber ich erlebe sie nicht jeden Tag, sondern vor allem in neuen, unbekannten Situationen. Manchmal gelingt es mir, in der Situation selbst zu handeln und sie so zu «retten». Oder ich spreche danach mit Freunden und entwerfe eine geeignetere Strategie für ein nächstes Mal.

GZ: Abschliessend möchten wir gerne noch ein Gedicht von Ihnen abdrucken. Welches wählen Sie aus und warum?

SG: Es ist schwierig, eine Wahl zu treffen! Ich habe mich für das Gedicht «einladung zum fest» (aus dem Buch «Zwischentöne») entschieden, weil es eine Situation beschreibt, die viele Menschen kennen, ob sie nun hörend sind oder nicht.

GZ: Liebe Sibylle Gurtner, vielen Dank für das Gespräch und das geschenkte Gedicht.

einladung zum fest

Ich freue mich und bin
fast pünktlich da.
die runde ist noch klein
die gastgeber strahlen
sind beschäftigt
mit geschenken und wein.
ein glas in der hand
eine kleinigkeit essen
die gesichter um mich ansehen
meine fühlner ausstrecken.
konversation
tastendes kennenlernen.
musik kommt auf
entspannte atmosphäre.
hier und da verstehe ich
fetzen von gesprächen:

zuwenig
um mitreden zu können.
macht nichts.
meine ohren
füllen sich zunehmend
mit geräuschebrei.
ich gebe auf:
ablesen ist nutzlos.
stehe am rande.
ich erlaube mir nicht
die regeln des fests
zu stören:
musik aus.
nicht durcheinander reden.
es ist euer fest
nicht meines!